Samstag, 05. April 2025, Soester Anzeiger Werl / Werl

„Kinder brauchen unseren Schutz“

Schutz vor Gewalt seit 25 Jahren: Verein „GIP“ feiert Jubiläum



70 Gäste kamen zur Jubiläumsfeier von „GIP“ in den Kulturbahnhof © Thomas Nitsche (6)

Werl – „Das Ziel wäre es, dass wir diese Arbeit nicht mehr brauchen – aber das ist wohl ein Traum“, sagte Andrea Humpert. Ja, man dürfe träumen. Aber es gehe doch eher darum, aufzuwachen, sich der Realität zu stellen: Gewalt an Kindern ist da, auch wenn man sie nicht sieht. „Und wir müssen daran arbeiten, dass es in den Köpfen ist.“ Vor dem Thema „Gewalt“ die Augen nicht zu verschließen, ist unverändert das Ziel des Vereins „Gewaltintervention und -Prävention“, kurz GIP. Der feierte sein 25-jährige Bestehen am Donnerstagabend im Kulturbahnhof mit 70 Gästen. Eine Statistik zeigt die Bedeutung der Arbeit: geht man doch davon aus, dass ein bis zwei Kinder einer Schulklasse von sexualisierter Gewalt betroffen sind.

■ Dr. Wolfgang Gossmann

GIP wurde im Jahr 2000 gegründet vor dem Hintergrund zunehmender öffentlicher Diskussionen über häusliche Gewalt und Gewalt in Familien. „Mit der Bekämpfung häuslicher Gewalt hat man sich damals in Deutschland sehr schwergetan“, sagte der Vorsitzende Dr. Wolfgang Gossmann. Die Prügelstra-

fe sei nicht nur geduldet, sondern zum Teil erwünscht gewesen. Bayern war das erste Land, das sie abschaffte – um sie nach einem Jahr wieder einzuführen, „weil Eltern das wieder wollten." 1973 sei sie dann aus der Schule verschwunden, Bayern habe noch zehn Jahre bis zum Aus drangehängt…

Die häusliche Prügelstrafe sei 2000 verboten worden. „Aber es gibt sie noch". Dabei, so der GIP-Vorsitzende, haben Kinder Anspruch auf gewaltfreie Erziehung. Aber wer setze ihn durch? Familie, das sei ein Schutzraum. Eltern hätten die Verantwortung, selbst zu entscheiden, wie sie dem Erziehungsauftrag gerecht werden. Aber: „Der Schutzraum ist so groß, dass man von außen nicht reinblicken kann." Und jene Freiheit könne auch missbraucht werden. Fakt sei, dass der überwiegende Teil der Täter aus dem familiären Umfeld kommt und „ganz überwiegend männlich ist". Gerade der Familienverbund mache es für Kinder schwierig, sich aus der Notlage zu befreien. „Die Angst vor Zerstörung der Familie führt dazu, dass Kinder nicht sprechen; aber sie leiden oftmals das ganze Leben darunter." Wenn sie sich offenbaren, sei der psychische Schaden oft schon da.

In Werl habe es bereits in den 90er-Jahren ein Netzwerk gegeben als Anlaufstelle für Betroffene sexueller Gewalt. Dass häusliche und sexualisierte Gewalt häufig über einen langen Zeitraum stattfinde, habe in der Stadt schon damals die Überzeugung reifen lassen, dass man früher ansetzen müsse: auf vorbeugender Ebene. Daher sei GIP gegründet worden. „So etwas gab es bis dahin nicht", sagte Gossmann, „auch keine Vorlagen". Der Verein musste in mühsamer Arbeit Projekte für unterschiedliche Altersstufen entwickeln. Und jetzt erst, in heutiger Zeit, habe auch die Regierung das Thema im Blick in einem Gesetzesvorhaben: präventive Arbeit mit Kindern, flächendeckende Beratung. „In Werl haben das einige kluge Frauen schon vorher erkannt", lobte der Vorsitzende die Pionierarbeit. Dabei hob er eine Frau hervor, die für den Verein „Motor und Seele" sei: Iris Bogdahn. Der Vorsitzende dankte auch dem ehemaligen Bürgermeister Michael Grossmann. „Er hat in der Gründungsphase bereitwillig den Vorsitz übernommen, trotz des schwierigen Themas, was nicht unbedingt gesellschaftsfähig ist – das hat geholfen."

Der Verein stehe allen Kitas und Schulen zur Verfügung, mache „nachhaltige und niedrigschwellige Arbeit zur Stärkung des Selbstvertrauens von Kindern im Umgang mit Gewalt". GIP arbeitet spendenbasiert. Es bedürfe finanzieller Unterstützung. Gossmann betonte: „Das ist eine Investition in die Zukunft der Gesellschaft, denn Kinder brauchen unseren Schutz. Es ist wichtig, das

als Potenzial für uns zu sehen."

■ Torben Höbrink

Bürgermeister Torben Höbrink warf den Blick zurück in die Anfangszeit von GIP, als es so was wie Cybermobbing noch gar nicht gab. „Aber in Werl wurde gehandelt als Antwort auf die drängende Frage: Wie Kinder schützen und Gewalt verhindern, bevor sie entsteht?" Nicht nur Folgen bekämpfen, sondern die Ursachen, sei Zielsetzung bis heute. „Die Arbeit einer Initiative, die im Hintergrund Präventionsarbeit macht, verdient es, in den Vordergrund zu rücken", forderte Höbrink. Mittlerweile rücke der Schutz vor Gewaltüberschreitungen auch andernorts in den Fokus. GIP aber sei in Werl schon lang etabliert, sei „nicht wegzudenken". Rund 1000 Kinder würden jährlich mit Projekten im Volumen von 15000 Euro erreicht. Der Verein sei „Vorreiter, die Zukunftschancen für Kinder in Werl zu verbessern. Wir gucken hin, wo andere wegsehen". Dabei gehe es nicht um kurzfristige Leuchtturmprojekte, sondern um „beharrliche Kontinuität im positiven Sinn". Mit Erfolg: „GIP wirkt und wird weiter wirken, in Werl hält man zusammen", lobte Höbrink.

■ Christoph Wimmeler

In Kurz-Interviews äußerten sich Vereinsmitglieder und Vertreter von Schulen zur GIP-Arbeit. Der Bedarf für die Arbeit sei immer da, sagte Christoph Wimmeler. Aber sie sei auch ein Kampf gegen Windmühlen. „Diese Arbeit hört nie auf, im Gegenteil: Der Bedarf steigt eher, egal, wie viel Prävention man macht." Dank GIP könne man an der Basis arbeiten. „Denn Kinder sind das Leben von Werl von morgen – und für jeden, dem wir helfen können, ist das gut angelegtes Geld." Wichtig sei, dass „der Motor nicht aufhört zu laufen."

■ Beate Kohlmann

„Die Arbeit ist verdammt wichtig, sie betrifft unsere Kinder. Und die sind unsere Zukunft", sagte Vize-Bürgermeisterin Beate Kohlmann. Beim Thema Gewalt bewege man sich auf dünnem Eis. „Wir müssen versuchen, es dicker zu machen, damit nicht ein einziges Kind einbricht." Es gelte, den Verein noch bekannter zu machen. GIP, das sage vielen Menschen erstmal nichts. „Aber wenn man es erklärt, sind viele davon überzeugt." Der Schutz durch vorbeugendes Arbeiten stehe an erster Stelle, für Kinder und Jugendliche gleichermaßen. In Anlehnung an den steten Tropfen, der den Stein höhlt, sagte Kohlmann: „Je mehr wir machen, umso größer wird das Loch im Stein."

■ Dr. Ingeborg Voß-Heine

Dr. Ingeborg Voß-Heine, GIP-Gründungsmitglied, betreut das Grundschulprojekt „Gute Geheimnisse, schlechte Geheimnisse“ in allen ersten Schuljahren samt Elternabenden. „Wir beginnen immer bei den Gefühlen“, schilderte sie. Was fühlt sich gut an, was schlecht? „Es dauert, bis sich die Kinder einlassen auf die Thematik.“ Beim Übergang zu den „Geheimnissen“ gehe es darum, Kinder zu vermitteln, dass sie sich Hilfe holen, wenn sie sich schlecht mit etwas fühlen. „Und wir hoffen, dass sich die Kinder daran erinnern“. Die Frage, wo sie sich Hilfe holen würden, beantworten viele mit „Mama und Papa“. Aber es gebe manchmal auch Sätze wie: „Nee, bei Papa lieber nicht“. Immer wieder kämen Sorgen der Kinder ans Licht.

■ Stefan Cordes

„Das Thema ist für Kinder immer präsent, das merken wir“, sagt Stefan Cordes, Leiter der Marienschule. Oft kämen bestimmte Dinge erst Tage oder gar Wochen später raus, wenn Kinder sich trauen, Dinge auszusprechen. Grundsätzlich fruchte die GIP-Arbeit: „Die Kinder öffnen sich, oft auch mit schwierigen Geheimnissen.“ Wie das von Eltern angenommen werde, wollte Moderator Dirk Sodenkamp wissen. „Wir erreichen die Eltern, das ist ein Kernstück“, betonte Cordes. „Manchmal kommen Eltern unvorbelastet und bitten später um Hilfe, wenn sie merken: Das ist mein Thema.“ Ein Elternabend schaffe also auch Bewusstsein. Dazu gehört, auf Kinder zu hören. „Denn ein Kind braucht sieben Anläufe, bis ein Erwachsener zuhört.“

■ Sandra Schenkel

Ein Projekt mit Säuglings-Imitationspuppen ist „Ups“ – was für „Ungeplant schwanger“ steht. Früher, so Sekundarschulleiterin Sandra Schenkel, habe man damit zuvorderst das Thema „Verhütung“ in Verbindung gebracht. „Aber das ist es gar nicht.“ Durch die Puppe, die wie ein Säugling gepflegt werden will und auch nachts weint, sollen Jugendliche erfahren, „wie es ist, in andere Rollen zu schlüpfen, wie es ist, Verantwortung zu übernehmen.“ Wenn ein Treffen mit Freunden nicht mehr geht, wenn Stress ausbricht, weil das Kind nicht zu beruhigen ist, was es bei einem macht: Das Drei-Tages-Projekt „ist ein Gewinn für unsere Schüler“, sagte Schenkel. Dabei werde auch vermittelt, wo sie sich Hilfe holen können. Die Quote bei der Versorgung der Puppen sei gut. Klar seien die Jugendlichen manchmal übermüdet; „aber sie sind sehr emphatisch, auch die fiktiven Partner kümmern sich“. Fazit: „Das sei eine gute Beziehungsarbeit.“

■ Andrea Humpert

An der Walburgisschule gibt es zudem das fünftägige Projekt „Kinder stark machen“, schilderte Schulleiterin Andrea Humpert. Ziel: Schülern vermitteln, was Gewalt ist und wie man sich schützt. In Rollenspielen üben sie, was sie tun können, wenn sie sich bedrängt fühlen, wie man sich Hilfe holt. Kinder hätte zwar ein Konflikt-Lösungspotenzial: „Sie können vieles selber lösen, man muss ihnen etwas zutrauen.“ Die Erfahrung zeige aber, dass Schüler die Frage, was Gewalt ist, auf die körperliche Komponente reduzieren. „Psychisch-seelische Gewalt kommt gar nicht so an, dass es auch im Herzen weh tut.“ GIP biete eine Arbeit, „die wertschätzend mit Kindern umgeht, sie alle ganz stark macht – das ist bewundernswert“, sagte Humpert. Das erreiche Schüler und Eltern. „Und das macht diesen Verein unverzichtbar.“
GERALD BUS